



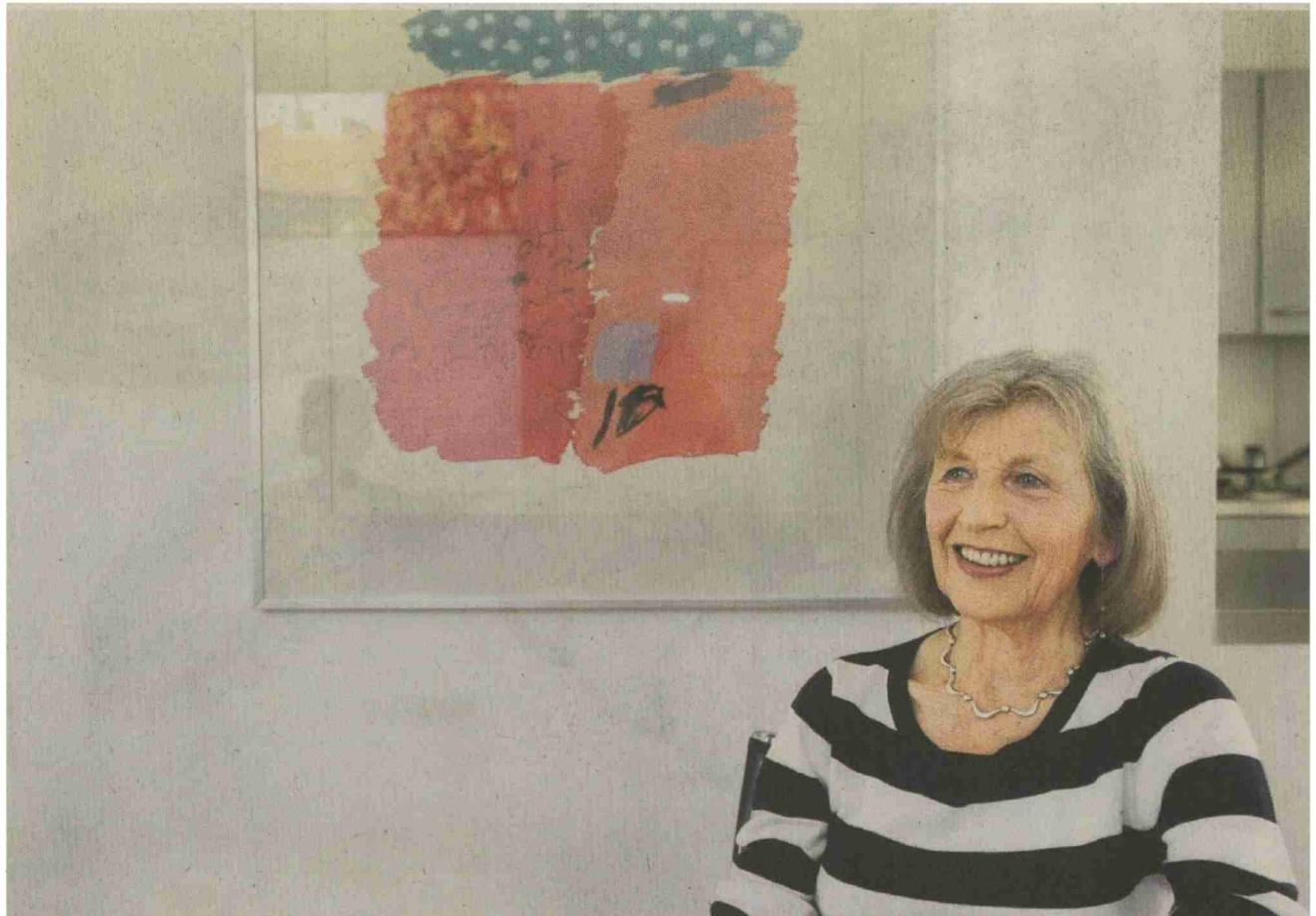
Redaktion "Der Bund"
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 52'705
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.9
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 23
Fläche: 84'324 mm²

Grossmutter sein allein ist kein Programm

An einer Zukunftskonferenz, die in den nächsten zwei Tagen im Kiental stattfindet, denken Grossmütter über ihr Rollenbild und ihre Zukunft nach. Marie-Louise Barben, ehemalige Leiterin der Gleichstellungsfachstelle des Kantons Bern, ist eine der Mitdenkerinnen.



«Inwiefern hat die Frauenbewegung meine Generation von Frauen beeinflusst?»: Marie-Louise Barben. Foto: Franziska Scheidegger

Rahel Bucher

«Es ist nie zu spät. Frau hat immer eine Zukunft», sagt Marie-Louise Barben, «meistens blickt man jedoch zurück und lässt Erinnerungen aufleben.» Die Zukunftskonferenz für engagierte Grossmütter, die in den nächsten zwei Tagen im Kiental stattfindet, bietet die Möglichkeit, nach vorne zu blicken. Marie-Louise Barben nimmt daran teil, obwohl sich die 72-Jährige nicht als «Vollblut-Oma» bezeichnen würde. Vielmehr interessiert sie der damit verbundene Lebensabschnitt, und es reizt sie, die-

sen mitzugestalten. «Meine Identität definiere ich nicht primär über das Grossmuttersein.» Damit spricht sie die Kernthematik der Konferenz an, die vom Migros-Kulturprozent organisiert wird: Es soll ein neues Bild der Grossmutter entworfen werden, das Bild einer aktiven, emanzipierten, politisch engagierten und weltoffenen Frau. Ihre Frauen-generation habe viele Ideen und viel Kraft. Die Konferenz biete die Chance, dieses Potenzial zu nutzen. Zudem möchte sie «neue Frauen und Lebensentwürfe kennenlernen» und im besten

Fall Projekte generieren, die über die Konferenz hinausgehen.

Befreiung der (Gross-)Mutter

Die 72-Jährige schweigt, als würde sie sich erinnern. Erinnern an einen Wendepunkt in ihrem Leben. Anfang der 70er-Jahre kam ihr ein Buch aus der Frauenbefreiungsbewegung in die Hand. In den damals üblichen Bekenntnistexten erkannte sie nicht nur ihre eigene Lebenssituation, sondern auch deren gesellschaftliche Dimension. Die Befreiung der Frau stand an.

Marie-Louise Barben war sehr jung



Mutter geworden, und das in einer Zeit, in der die Männer punkto Kinderbetreuung oder Haushalt noch nicht sehr aktiv waren. Als Mitstreiterin in der neuen Frauenbewegung der 70er- und 80er-Jahre machte sie die ersten Schritte heraus aus der klassischen Rolle als Ehefrau und Mutter. «Für mich war die Bewegung ein wichtiger Impuls, sie kam genau zur richtigen Zeit, und dafür bin ich dankbar.» Bald stellte sie aber fest, dass die oft gerade von Männern eingeforderte totale Frauensolidarität nicht das Ziel sein kann, denn «Frau sein allein ist kein Programm».

Mit 45 Jahren entschloss sie sich, ein Studium aufzunehmen. Noch bevor sie in Literatur, Staatsrecht und Linguistik abgeschlossen hatte, wurde sie 1990 zur ersten Leiterin der kantonalen Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern gewählt. Zehn Jahre leitete sie diese Fachstelle. «Diese Zeit war der spannendste Teil meines Berufslebens», sagt sie. Als sie 2001 pensioniert wurde, arbeitete sie als Selbstständigerwerbende weiter. Erst letztes Jahr hat sie sich aus dem Berufsleben zurückgezogen. Es sei jetzt an der Zeit, jüngeren Frauen Platz zu machen, findet sie. Doch nach der «zweiten Pensionierung» kam das Vakuum.

Zwar hat sie als Grossmutter neue Qualitäten im Leben entdeckt: «Ich liebe meine Grosskinder, und die Beziehung zu ihnen ist mir wichtig, sie ist an-

ders als zu den eigenen Kindern, wie auch die Welt, in der sie aufwachsen, eine andere ist. Das erzeugt manchmal ein Spannungsverhältnis», stellt sie fest. Doch Marie-Louise Barben will mehr als Grossmutter sein. Die Gleichstellungspolitik verfolgt sie nach wie vor: zum Beispiel das Thema der unbezahlten Arbeit, das sich wie ein roter Faden durch das Leben der Frauen ziehe. Ihre Interessen bleiben aber nicht bei den Gleichstellungsfragen stehen, wie auch die Beschäftigung mit Altersfragen das Leben nicht ausfüllt: «Man kann nicht immer nur über das Alter reden», findet sie und besucht einen Arabischkurs. «Mich hat es interessiert, ob ich noch etwas ganz Neues lernen kann», sagt sie. Es geht noch, wenn auch langsamer.

Gelassenheit ist noch nicht da

Es gibt zwei Fragen, die sie an der Konferenz zur Diskussion stellen möchte, wenn sich die Gelegenheit ergibt: «Inwiefern hat die Frauenbewegung meine Generation von Frauen beeinflusst, und wie wirkt sich das auf die Lebensqualität im Alter aus?» Sie hofft, Frauen zu begegnen, mit denen sie das Thema diskutieren kann.

Die Teilnehmerinnen an der Tagung im Kiental wurden von den Veranstalterinnen gebeten, einen Gegenstand mitzubringen, anhand dessen sie etwas zum Thema «Was Grossmutter sein für

mich bedeutet» sagen können. Marie-Louise Barben wird einen von den Grosskindern bemalten Stein mitnehmen. Er ist rot und ziemlich schwer. Darauf gemalt sind farbige Figuren. «Der Stein steht mit seiner Schwere für Gelassenheit, die undefinierbaren Figuren für Neugier. Das ist eine Lebenseinstellung, die ich mir noch eine Zeit lang zu erhalten hoffe», sagt sie. Mit der Gelassenheit scheint es allerdings noch nicht so weit zu sein. Für Marie-Louise Barben ist es nie zu spät. Sie bleibt eine unermüdete Verfechterin einer gerechteren Gesellschaftsordnung: «Solange Themen nicht erledigt sind, muss man sie immer wieder thematisieren.»

Die Grossmütter(r)evolution

Die neuen Grossmütter sind weltoffene Frauen: emanzipiert, gebildet, politisch engagiert. Doch wo wollen sie hin? Hier setzt die Grossmütter(r)evolution an. Die Initiative vom **Migros-Kulturprozent** versteht sich als Netzwerk für solidarische Generationenbewegungen. Die Konferenz, die heute und morgen stattfindet, ist der Auftakt der Initiative. Eingeladen sind Grossmütter, die sich aktiv mit den Anliegen und Aufgaben der Grossmütter auseinandersetzen. Was mit einer Gruppe von Grossmüttern beginnt, soll sich mit der Zeit zu einem schweizweiten Netzwerk von innovativen Grossmüttern entwickeln. (reh)



Redaktion "Der Bund"
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 52'705
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 800.9
Abo-Nr.: 1084696
Seite: 23
Fläche: 84'324 mm²

Psychologieprofessorin Pasqualina Perrig-Chiello über die Zukunft der Grossmütter

«Bild der neuen Grossmutter wird bunter und vielfältiger»

Was für einen Stellenwert haben Grossmütter in der Gesellschaft?

Obwohl das Alter mit vielen negativen Stereotypen behaftet ist, ist das Bild der Grossmutter eines der wenigen positiven. Vom Image her ist die Grossmutter das liebe, selbstlose und nette Omi. Von der Funktion her hat die Grossmutter eine ganz wichtige Rolle - zum Beispiel für die Kleinkinderbetreuung, als Vermittlerin von Werten und als Ressourcensperson. Also als jemand, der einfach für die Enkel da ist, wenn sie Hilfe und Support brauchen. Leider wird diese wertvolle Arbeit kaum öffentlich wahrgenommen.

Wie hat sich das Rollenbild der Grossmütter verändert?

Vom Image her hat sich kaum etwas verändert - obwohl sich das Bild des Alters stark gewandelt hat. Stichwort: Verjüngung des Alters. Eine 60-jährige Frau ist heute weit gesünder, fitter und «jugendlicher» als eine 60-jährige vor 50 Jahren. Heutige Grossmütter sind auch weit besser gebildet und beruflich besser verankert als ihre Mütter und Grossmütter, und sie sind politisch tätig, wie etwa Bundesrätin Calmy-Rey. Ihre Mütter und Grossmütter haben das Stimm- und Wahlrecht erst im Alter erhalten.

Wie hat die Frauenbewegung der 70er- und 80er-Jahre das Rollenbild heutiger Grossmütter geprägt?

Wie dargelegt handelt es sich bei den

Frauen, die in den 70er- und 80er-Jahren für die Frauenrechte kämpften, um jene Frauen, die nun ins Rentenalter kommen. Sie sind generell gebildeter und kritischer als die vorherigen Generationen. Dieselbe kämpferische und infrage stellende Art ist geblieben - und das ist gut so.

Hüten heutige Grossmütter überhaupt noch Enkelkinder?

Grossmütter hüten Enkelkinder, und das nicht zu knapp! Es geht beim Hüten durch Grosseltern um rund hundert Millionen Stunden oder zwei Milliarden Franken pro Jahr, wobei 80 Prozent durch die Grossmütter erfolgen. Sie tun es vermutlich auch aus Liebe, aber in der Schweiz ist es vor allem eine Notwendigkeit. Wie wir in einem nationalen Forschungsprogramm zu den Generationenbeziehungen, dem NPF52, das ich geleitet habe, nachwiesen, fehlen rund 50 000 Kleinkinderbetreuungsplätze.

Planen die Alt-68er nun die Revolution der Grossmütter?

Warum nicht? Schaden würde es ja nicht. Die Generation der Babyboomer, die nun ins Rentenalter kommt, wird so wieso das Bild des Alters neu definieren. Das Bild der neuen Grossmütter wird bunter und vielfältiger werden.

Was soll mit der Zukunftskonferenz erreicht werden?

Es sollen Diskussionen angeregt, alte stereotypisierte Rollenbilder infrage gestellt und neu definiert werden. Die Rollenvielfalt soll eingeläutet und die wichtige Funktion von Grossmüttern sichtbar gemacht werden.

Wie verschaffen sich heutige Grossmütter Gehör?

Auch hier gilt: Gemeinsam ist man stärker! Es gibt Müttervereine, Müttertreffpunkte etc. - warum nicht dasselbe auch für Grossmütter?

Was für eine Bedeutung kommt den heutigen Grossvätern zu?

Die Frage ist sehr berechtigt. Wie dargelegt sind grösstenteils die Grossmütter aktiv. Genauso wie sich die Vaterrolle verändert, sollte auch die Grossvaterrolle neu definiert werden. Aber nochmals: Die Grossmütter haben im Grunde mehr intergenerationelle «Macht» als die Grossväter. (reh)

Zur Person

Pasqualina Perrig-Chiello ist Professorin für Psychologie an der Universität Bern. Sie befasst sich unter anderem mit intergenerationellen Beziehungen und Altersfragen und nimmt als Referentin an der **Zukunftskonferenz** teil.